

Correspondenzblatt

der

Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Erscheint nach Bedarf,
voraussichtlich
jeden Montag.

Das Blatt wird den Vorständen der
Zentralvereine, den Vertrauensleuten
der Gewerkschaften und den Redaktionen
der Arbeiterzeitungen gratis zugestellt.

Redaktion und Verlag:
G. Legien,
Zollvereins-Niederlage,
Wilhelmstr. 8, I.

Zur Taktik bei Lohnbewegungen.

Soweit sich die Situation überschauen läßt, dauert die bessere Geschäftskonjunktur noch fort. Die Berichte in fast allen Berufen lauten noch ziemlich günstig. Kein Wunder deshalb, daß weite Arbeiterschichten in Lohnbewegung geraten, resp. in Bewegung bleiben, wo dieselbe schon früher begonnen. Denn das steht ja zweifellos fest, die meisten Arbeiter haben bis jetzt von dem Goldregen, der sich über die Gewerbe ergossen, noch garnichts abbekommen, sie haben im besten Falle einige Tage weniger feiern müssen als sonst — das ist Alles!

Die Unternehmer haben die Millionen eingesaßt und erleben vergnügte Tage und sehen, wenn die Arbeiter sich nicht regen, der Zukunft nicht nur ruhig, sondern freudig entgegen. Sie mögen sich aber nicht wundern, wenn auch in diesem Frühjahr Lohnbewegungen in großer Zahl stattfinden werden; sie selbst tragen die Schuld daran.

Die Frage, ob auch nur eine der bevorstehenden Lohnbewegungen berechtigt ist oder nicht, braucht uns deshalb nicht zu beschäftigen. Aber die Frage ist am Platze, welche Taktik zu befolgen ist, um möglichst vielen Lohnbewegungen zum Siege zu verhelfen und Niederlagen zu vermeiden. Und weiter die Frage, was zu thun ist, um gehabte Erfolge zu befestigen. Wir wollen versuchen, auf diese Fragen eine Antwort zu geben.

Vor allem müssen wir, sobald eine Lohnbewegung in Gang gekommen, das Herz zum Schweigen bringen und uns vom Kopfe leiten lassen! Das wird leider nur zu oft nicht beachtet. Von dem Gefühl, daß sie Unrecht, unsägliches Unrecht leiden, lassen sich die Arbeiter, selbst organisierte Arbeiter, nur zu oft zu Schritten hinreißen, die uns von dem Erreichen irgend welcher Vortheile immer mehr entfernen; hier muß in erster Linie Wandel geschaffen werden. Und das läßt sich nicht bewirken durch Beschlüsse und Regulativs, wie das ansehnliche Häufchen Papier zur Evidenz beweist, das mit solchen Beschlüssen und Regulativs bedruckt worden ist, sondern hier muß der einzelne Arbeiter sich selbst fragen, was eventuelle Streiks nützen, die Wochen und Monate lang geführt werden, um dann mit einer Niederlage zu endigen. Gewiß, solche Streiks bieten

Gelegenheit, die Aufopferung und den Muth der Arbeiter zu beweisen und im großen Ganzen mögen sie zur Erhöhung der Widerstandskraft der Arbeiterklasse beitragen und schließlich selbst dem hartnäckigsten Gegner Respekt einflößen, aber sie legen uns doch die Frage nahe: ist dieses Alles nicht leichter zu erreichen?

Damit wollen wir kein Urtheil fällen über die Vergangenheit, denn wir glauben kaum fehlzugehen, wenn wir annehmen, daß die Arbeiterbewegung eines jeden Landes gewissermaßen ihre „Sturm- und Drangperiode“ hat, daß sie erst nach Ueberwindung derselben in die Lage kommt, System in ihre Kriegsführung zu bringen. Wir meinen aber, je eher dieses gelingt, desto besser für die Arbeiterbewegung; sie kann niemals zu früh in dieses Stadium kommen oder gebracht werden.

Nehmen wir zum Beispiel die englische Arbeiterbewegung. Friedrich Engels schildert sie uns in ihrer Sturm- und Drangperiode; es ist erhebend, die diesbezüglichen Kapitel in seinem Buche „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ zu lesen. Man sieht dort, wie mit Muth, Ausdauer und Aufopferung gekämpft worden ist; als Resultat wird indeß mitgetheilt: „Die Geschichte dieser Verbindungen (der Gewerkschaftsorganisationen bis 1845) ist eine lange Reihe von Niederlagen der Arbeiter, unterbrochen von wenigen einzelnen Siegen.“

Nachdem ist es anders geworden, die Unternehmer und die Arbeiter haben beiderseits ihre Taktik geändert. Die Letzteren haben durch ihre Geschicklichkeit und Machtentfaltung sich Respekt bei den ersteren verschafft. Heute weiß Jeder, daß die Lage der englischen Arbeiter nur deshalb und nur dort ungleich besser ist, als die Lage der Arbeiter anderer Länder, weil und soweit die starken Organisationen bestehen. Diese sind jetzt gefürchtet, haben selbst in ungünstigen Zeiten schon manchen Strauß ausgefochten und sind daher geachtet.

Die letztere Periode konnte sicherlich nicht kommen, wäre die erstere nicht gewesen, was sie war; selbst wenn die Einsicht auf Seiten der Arbeiter schon früher vorhanden gewesen wäre, daß es so wie heute besser geht. Denn die Arbeiter allein sind nicht entscheidend, auch die Unternehmer müssen erst zur Einsicht gebracht

Der Ausstand der Hafenarbeiter und Seeleute in Hamburg-Altona.

Die ungünstigsten Bitterungs- und Wasser- verhältnisse haben es noch nicht ermöglicht, daß die Streikenden in der Mehrzahl zur Beschäftigung wieder angenommen wurden. Wenn auch nicht zu befürchten ist, daß dauernd eine größere Zahl Gemahregelter bleiben werde, so sind die Unternehmer doch gegenwärtig im Vortheil und vermögen die zur Arbeit sich Meldenden hinzuhalten. Sobald die Hafenarbeit wieder voll einsetzt, was zu Anfang März zu erwarten, dürften die Unternehmer sich genöthigt sehen, von Maßregelungen Abstand zu nehmen und die an die Streikenden gestellte Zumuthung, mit den auswärtigen Streikbrechern zusammen zu arbeiten und diese zur Arbeit anzulernen, nicht weiter aufrecht zu erhalten. Diese Versuche der Maßregelung zeigen, daß die Arbeiter mit vollem Recht kein Vertrauen in die Arbeitgeber setzten, als diese erklärten, es solle nur erst die Arbeit

wieder aufgenommen werden, dann würde den Arbeitern schon geholfen werden. Großmuth ist nicht die schwache Seite des Unternehmertums, am allerwenigsten der Hamburger Arbeitgeber. Das zeigten diese während des Streiks, das zeigen sie nach seiner Beendigung. Wie unter solchen Umständen die Presse der Unternehmer sich dahin äußern kann, die Hafenarbeiter würden der Arbeiterbewegung fernbleiben und sich vertrauensvoll dem Unternehmertum zuwenden, ist unverständlich. Die Hamburger Hafenarbeiter werden die ihnen von der deutschen Arbeiterschaft zu Theil gewordene Hülfe nicht vergessen und werden besonders für die in den schweren Tagen nach Beendigung des Streiks zugehende Unterstützung ihren Dank durch treues Festhalten an der Arbeiterbewegung beweisen.

Adresse ist: C. Schippmann, Schaarthor 7, 1. Etage, Hamburg.

Mittheilungen.

Von der Lohnkommission der Bauarbeiter Wilhelmshabens werden wir um Aufnahme folgender Mittheilung ersucht: Im kommenden Frühjahr beabsichtigen die Bauarbeiter aller Branchen, als Maurer, Zimmerer, Maurerarbeitenleute, Tischler, Maler, Dachdecker, Töpfer, Klempner und Schlosser in eine Lohnbewegung einzutreten. Die aufgestellten Forderungen sind: neunstündige Arbeitszeit und eine Lohnerhöhung von 10 pSt. Die bisher übliche Arbeitszeit betrug zehn Stunden. In allen in Frage kommenden Branchen existiren Organisationen, welchen der größte Theil der Berufsangehörigen angehört. Die bisher gezahlten Durchschnittslöhne betragen nach einer im vorigen Jahre aufgenommenen Statistik bei den Töpfern 50 M., Maurern 48 M., Zimmerern 45 M., Dachdeckern 45 M., Arbeitsleuten 39 M., Malern 37,5 M., Tischlern 35 M., Schlossern und Klempnern 32,5 M.

Da dem Baugewerbe in Wilhelmshaven eine gute Geschäftskonjunktur bevorsteht, sind die Arbeiter

entschlossen, dieselbe nicht ungenützt vorübergehen zu lassen, sondern durch Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne auch ihren Antheil an den Erträgen ihrer Arbeit geltend zu machen. Das Gewerkschaftskartell, welches sich ebenfalls mit dieser Angelegenheit beschäftigte, hat bereits seine Unterstützung zugesagt. Schon jetzt ist das Unternehmertum bestrebt, Arbeiter aus allen Gegenden Deutschlands heranzuziehen, um im gegebenen Augenblick genügend Ersatz für die einheimischen Arbeiter zu haben. Es wird daher dringend gebeten, schon jetzt den Zugang von Bauarbeitern aller Branchen nach Wilhelmshaven fernzuhalten, damit, falls es zu einem Kampf zwischen Unternehmern und Arbeitern kommen sollte, den Letzteren derselbe nicht erschwert wird.

Die Lohnkommission

der im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter.

J. A.: R. Siebel.

NB. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

An die Vorstehenden der örtlichen Gewerkschaftskartelle und Vertrauensleute der Gewerkschaften Deutschlands.

Aus Anlaß des am 22. und 23. April d. J. in Gera stattfindenden Bäckerkongresses hat der Vorstand des Verbandes der Bäcker in den letzten Tagen an obige Adressen Flugblätter zur Verbreitung an die Bäckereiarbeiter versandt. In Anbetracht der Ereignisse der letzten Zeit, der Einführung des gesetzlichen Maximalarbeitstages und der Opposition seitens der Arbeitgeber gegen denselben, sowie überhaupt der rühmlichst bekannten Mißstände, unter welchen die Arbeiter dieser Branche leiden, ist es wohl nicht nöthig, noch besonders auf die Bedeutung dieses Kongresses hinzuweisen.

Wir richten nun an sämtliche Gewerkschaftskartelle, sowie Vertrauensleute die dringende Bitte,

dem Vorstande der Bäcker bei dieser Agitation nach Kräften behülflich zu sein. An denjenigen Orten, wo sich keine Organisation der Bäcker befindet, wird es notwendig sein, daß die Kartelle die Verbreitung der Flugblätter selbst in die Hand nehmen, während sie an solchen Orten, wo Organisationen bestehen, denselben nach Möglichkeit behülflich sein werden.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß wir im Interesse der Organisation der Bäcker diese Bitte nicht umsonst ausgesprochen haben und sind überzeugt, daß die Kartelle ihre volle Pflicht und Schuldigkeit thun werden.

Die Generalkommission.

werden. Und das geschieht selbst durch verloren gegangene Streiks, wie beispielsweise der Hamburger Hafnarbeiterstreik einer war.

Daraus kann aber keineswegs gefolgert werden, daß es nun garnichts schade, wenn noch einige solche Streiks stattfänden. Es wäre im Gegentheil schlimm für die Gewerkschaften, wenn nach einem solchen Grundsatz in Zukunft gehandelt werden sollte. Hätte Jemand den Hamburger Hafnararbeitern die Gewißheit verschaffen können, daß der Streik einen Ausgang nehmen würde, als geschehen, der Streik hätte sicherlich nicht begonnen. Selbst Diejenigen, welche für Aufrechterhaltung des Streiks plädirt, als der Ausgang in weiten Kreisen mit ziemlicher Gewißheit erkannt wurde, haben nicht daran geglaubt und noch immer die Möglichkeit eines besseren Ausganges für höchst wahrscheinlich gehalten. Und wir würden uns nicht wundern, wenn die Gewerkschaftsführer jede Sympathie in den unorganisirten, ja selbst in den organisirten Arbeitermassen verlören, wenn sie von vornherein nur deshalb einen Streik unwidersprochen lassen, weil selbst sein Verlorengehen vor der Hand nicht schaden kann. In derselben Weise, wie Erfahrungen gemacht werden, welche dazu dienen können, den Arbeitern Erfolge zu verschaffen, müssen sie Verwendung finden.

Es sind nun viele Streiks in naher Aussicht, und es ist unsere Aufgabe, zu ihrem Gelingen beizutragen resp. voraussichtlichen Niederlagen vorzubeugen. Diese werden nicht ausbleiben, wenn wir den Dingen ruhig ihren Lauf lassen, so wie jetzt; denn es sind an mehreren Orten Bewegungen im Entstehen begriffen, zu deren Durchführung mehr gehört, als die Arbeiterbewegung momentan leisten kann. Es steht für uns fest, wenn die Bewegung der Holzarbeiter in Dresden und der Umgegend, die Bauarbeiterbewegung in Wilhelmshaven, Gera usw. so in Fluß kommen, wie es jetzt den Anschein hat, dann übersteigt die Durchführung der Bewegungen an den drei genannten Orten schon die Kräfte der Arbeiter. Denn es handelt sich da um viele Tausende Arbeiter.

In solchen Fällen muß es Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisationen sein, ganz konsequent von einem etwaigen Streik abzurathen. Verweise man die unorganisirten Massen, wozu wir auch Diejenigen rechnen, die sich seit einigen Wochen oder Monaten den Organisationen angeschlossen haben, ganz offen auf ihre bisherige Haltung, die nicht in letzter Linie zu der jetzt nothwendigen Taktik zwingt. Es geht einfach nicht an, daß man sich durch zwei oder drei Monatsbeiträge das Recht erkauft, zehn bis zwölf Wochen unterstützt zu werden und andererseits steuern die permanenten Mitglieder der Gewerkschaftsorganisationen auch nicht nur um des Prinzips willen. Auch sie wollen meist alle Einfluß auf ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen gewinnen. Das ist aber garnicht möglich, wenn immer ein oder einige Streiks die Steuerfähigkeit aller gewerkschaftlich organisirten Arbeiter absorbiren. In hundert und mehr Fällen dagegen werden vielleicht mit geringen Mitteln Erfolge erzielt, wenn Streiks im großen Stil unterbleiben. Deshalb sollten diese vor der Hand vermieden werden, wo es nur irgend geht.

Wir sind also keineswegs der Meinung, daß nun auf der ganzen Linie Ruhe eintreten und der Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen aufgegeben werden soll, sondern wir meinen, daß an Stelle der großen Schlachten die Taktik des Kleinkrieges treten muß. Es wird sich empfehlen, nur solchen Bewegungen in Fluß zu helfen resp. kommen zu lassen, die sich mit den Mitteln der betreffenden Gewerkschaft und eventuell mit Unterstützung der übrigen Arbeiter des betreffenden Ortes voraussichtlich durchführen lassen. Allen Bewegungen, die voraussichtlich auf die Hilfe aller klassenbewußten Arbeiter angewiesen sind, müßte von vornherein entgegengetreten werden. Es giebt eine ganze Anzahl Verufe, wo mit dieser Taktik sehr annehmbare Vortheile erzielt worden sind.

Ganz gewiß, es wird hier oder da auch vorkommen, daß diese Taktik innezuhalten von vornherein beabsichtigt war und eine Bewegung trotzdem weitere Dimensionen annimmt; denn der „Sieg“ der Hamburger Ausbeuter hat, trotz seiner Zweifelhaftheit, in weiten Kreisen dem Uaterehnerthum den Ramn schwellen gemacht. Diese unvorhergesehenen Fälle, die sich in keinem Kriege vermeiden lassen, können aber erst dann bestimmend auf unsere Taktik einwirken, wenn sie in Erscheinung treten.

Wir haben aber auch aus noch anderen als den schon angeführten Gründen große kostspielige Streiks möglichst zu vermeiden. Es scheint sich nämlich nicht zu bewahrheiten, was so vielfach angenommen wird: daß wir einem „bisher nie dagewesenen wirthschaftlichen Aufschwung entgegengehen“. Es hat vielmehr den Anschein, als ob der Gipfel der Konjunktur bald erreicht ist! Dann geht es wieder bergab und alles Errungene geht unaufhaltsam verloren, wenn es nicht gelingt, die gewerkschaftlichen Organisationen darauf vorzubereiten. In solchen Zeiten denkt der Unternehmer nicht etwa großmüthig daran, sich mit weniger Entbehrungslohn zufrieden zu geben als jetzt, sondern er zwingt den Arbeiter, dessen Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht durch eine respektable Organisation geschützt werden, seine Lebensbedürfnisse einzuschränken. Was können aber Organisationen ausrichten, die ihre Mitglieder während des besseren Geschäftsganges nur angepannt haben, zu einem großen Streik beizutragen, die Mitglieder dann im rascheren Tempo verlieren, als sie gewonnen wurden und nun mit gähnender Leere in den Versammlungen und ebensolcher Leere in den Klassen dem wirthschaftlichen Niedergange entgegengehen? Nehmen wir deshalb bei allen unseren Schritten Rücksicht darauf, daß die Organisationen nicht in solche überaus traurige Situation gerathen.

Wir wollen hieran keinerlei Weissagungen knüpfen. Indessen steht soviel fest, daß wir in der unseligen Zeit nach 1890 nur deshalb soviel Mühe gehabt haben mit der Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der Organisationen, weil die großen Streiks in einer Zeit unternommen wurden, wo die wirthschaftliche Konjunktur ihren Höhepunkt bereits überschritten hatte und die Organisationen, erschöpft, ihren Mitgliedern nur in seltenen Fällen etwas bieten konnten. Alle die vielen unerquicklichen

Erlebnisse, die nicht enden wollenden Diskussionen über Organisationsfragen usw., sie wurzelten in jenem Zustande, vor dem wir die Organisationen zum zweiten Male bewahren möchten.

Gelingt es dagegen, die jetzt gewonnenen Mitglieder in den Organisationen zu halten; gelingt es den Organisationen, eine respectable Kriegskasse anzusammeln, dann werden sie das Unternehmertum in sehr vielen Fällen, selbst in Zeiten der wirtschaftlichen Krisis, zwingen können, der Ausbeutungswuth Zügel anzulegen. Auf große Streiks soll also auch keineswegs Verzicht geleistet werden, aus dem Grunde: die organisierten Arbeiter von höheren Beiträgen zu entlasten, sondern im Gegen-

theil sind wir der Meinung, daß auch ohne Aussicht auf große Streiks die Beiträge niemals zu hoch sein können.

Die wirtschaftliche Entwicklung wird in Zukunft durch die Anhäufung der Arbeitermassen in einem Betriebe oder zusammenhängenden Betrieben zu größeren Kämpfen führen. Um diesen Kämpfen aber gewachsen zu sein, müssen wir unsere Organisationen kräftigen und dürfen die Unternehmer nicht dadurch in ihrem Widerstand stärken, daß wir, ohne ausreichend gerüstet zu sein, in der Gegenwart in Streiks, an denen große Arbeitermassen betheilt sind, eintreten.

Kongresse und Generalversammlungen.

Vierter Kongreß der Bauarbeiter (Hülfsarbeiter) Deutschlands.

Berlin, 16. u. 17. Febr. 1897.

An dem Kongreß nehmen 35 Delegirte, die 47 Städte vertreten, Theil. Die Delegirten berichten zunächst über die Lage der Bauarbeiter in den einzelnen Orten. Nach den Berichten ist die lange Dauer der Arbeitszeit sowohl wie die geringe Höhe der Löhne in keinem Verhältnis stehend zu der anstrengenden Arbeit, welche die Bauarbeiter zu verrichten haben. Wenn man berücksichtigt, daß die Delegirten fast ausnahmslos größere Städte vertreten und trotzdem über eine elf- bis vierzehnstündige Arbeitszeit und Stundenlöhne von 17 bis 25 \mathcal{M} berichtet wird, so läßt sich daraus ein Schluß ziehen, wie ungünstig die Lage der Bauarbeiter im Allgemeinen sein muß. Nur ganz ausnahmsweise werden Stundenlöhne von 50 bis 60 \mathcal{M} erreicht. Auch dieser Lohn kann als ein hoher nicht bezeichnet werden, weil die Bauarbeiter einen großen Theil des Jahres ohne Arbeit sind. In der darauf folgenden Diskussion über Agitation und Organisation wurde darauf hingewiesen, daß diese Mißstände durch Beitritt der Bauarbeiter zur Organisation beseitigt werden könnten. Es wurde ferner betont, daß es zweckmäßig wäre, wenn eine Vereinigung des Verbandes der Bauarbeiter mit dem der Maurer erfolgen würde, und wurde Klage darüber geführt, daß in Einzelfällen von den Maurern den Bauarbeitern gegenüber nicht genügend Solidarität gezeigt sei. Es wird eine Resolution angenommen, eine Vertrauensmännerorganisation neben dem bestehenden Verband für die Zwecke zu errichten, welche durch den Verband mit Rücksicht auf die bestehenden Vereinsgesetze nicht erreicht werden können. Darnach sind in allen Orten Vertrauensmänner in öffentlichen Versammlungen zu wählen, und setzt der Kongreß einen General-Bevollmächtigten für die Bauarbeiter Deutschlands ein. Durch freiwillige Beiträge soll ein Fonds geschaffen werden, der, von der Organisation getrennt, dem Generalbevollmächtigten zur Verwaltung bleibt. Bei dem Punkt „Presse“ wird die den Bauarbeitern ungünstige Schreibweise des den Zwiespalt über die Organisationsform schürenden Organs, „Der Bauhandwerker“, getadelt und der Wunsch ausgesprochen, das Organ der Maurer und das der Zimmerer, mit dem für die Bauarbeiter zu einem Organ für

die gesammten Arbeiter im Baugewerbe zu verschmelzen. Ein Beschluß wurde in der Sache nicht gefaßt.

Nach einem ausführlichen Referat über die Arbeiterschutzesetzgebung, in welchem besonders die für die Bauarbeiter in Frage kommenden Schutzbestimmungen berücksichtigt und detaillirt wurden und auf die absolut nothwendigen Aenderungen und Ergänzungen dieser Bestimmungen hingewiesen ward, nahm der Kongreß folgende Resolution an:

„Der Kongreß erklärt: Die in Deutschland bestehenden Arbeiterversicherungsgesetze gewähren dem infolge seiner Berufstätigkeit verunglückten Arbeiter wohl eine Unterstützung, sie schützen ihn aber weder vor Unfällen, noch vor Krankheit und Invalidität, die infolge übermäßiger Ausbeutung eintritt. Den Bauarbeitern kommen auch nicht die unzureichenden Schutzvorschriften der Gewerbeordnung zu Gute, weil die für Fabriken bestehende Aufsicht für Baubetriebe nicht existirt. Die Berufsgenossenschaften sind nicht geeignet, eine Kontrolle über die Ausführung der Unfallverhütungsvorschriften auf Bauten durchzuführen. Der Kongreß fordert daher ausreichende Kontrolle der Bauten durch staatliche Beamte unter Mitwirkung von durch die Arbeiterorganisationen gewählten Arbeitern und schließt sich in dieser Beziehung den in der Petition der Hamburger Bauarbeiter gestellten Forderungen an. Weiter fordert der Kongreß, daß nicht, wie es den Anschein hat, ein Stillstand in der Sozialgesetzgebung eintritt, sondern daß der Arbeiterschutz zur Wahrheit werde und daß besonders die Mißstände auf Bauten durch ein Reichsbaugesetz, welches den Schutz der Bauarbeiter einheitlich und ausreichend regelt, beseitigt werden.“

Es folgte hierauf ein alle Seiten des Bau-schwindels beleuchtendes Referat und wurde beschlossen, folgende Forderungen zu stellen, die durch die Gesetzgebung erfüllt werden sollen: „Einsetzung von Bau-schöffenämtern, welche die technische und finanzielle Leistungsfähigkeit der Bauunternehmer zu prüfen haben. Alle aus dem Arbeitsverhältniß entstehenden Forderungen der Arbeiter gelten als bevorzugte Forderungen. Cedirungen, Verpfändungen u. an Andere dürfen, wenn dadurch die Forderungen der Arbeiter gefährdet werden, nicht abgeschlossen werden. Die Lohnzahlungen müssen mindestens jede Woche stattfinden.“